

Einbürgerungsfeier Samstag, 06.12., 11 Uhr, Kaufhaus

Lieber Herr Professor Garcia (Vorsitzender MigrantInnen-Beirat)
meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich begrüße Sie im Namen der Stadt herzlich zu dieser kleinen Feierstunde, die heute in dieser Form zum zweiten Mal stattfindet. Wir haben die Bürgerinnen und Bürger eingeladen, die im Jahr 2008 die deutsche Staatsangehörigkeit erworben und die Einbürgerungsurkunde erhalten haben; es sind insgesamt rund 300 aus 60 verschiedenen Nationen.

Ich freue mich, dass viele der eingebürgerten Migrantinnen und Migranten die Einladung angenommen haben. Sie, meine Damen und Herren, stehen deshalb heute im Mittelpunkt dieser kleinen Feier, und Sie darf ich Namen der Stadt als erste herzlich begrüßen.

Gestatten Sie am Anfang einige Worte zur Bedeutung der Einbürgerung. Meine Damen und Herren, in Deutschland erwerben jedes Jahr rund 100.000 Menschen die deutsche Staatsangehörigkeit. Wer die Einbürgerung beantragt, wie Sie das getan haben, trifft eine bewusste und wohlüberlegte Entscheidung. Das ist eine Entscheidung nicht nur für einen Lebensort, der Heimat werden soll oder schon Heimat geworden ist, sondern eine Entscheidung für unsere Gesellschaft und eine demokratische Verfassung. Diese Verfassung verleiht Ihnen Freiheitsrechte, aber sie fordert von Ihnen auch Verantwortung.

Meine Damen und Herren, ich sage dies vor allem Blick auf diejenigen, die vielleicht in Ihren Heimatländern andere Erfahrungen machen mussten, die ungerecht behandelt worden sind oder die nicht freiwillig, sondern aus politischen Gründen oder wegen Verfolgung ihr Land verlassen mussten. Gerade Ihnen wünsche ich von ganzem Herzen, dass Sie die vollen bürgerlichen, politischen, sozialen und kulturellen Rechte mit der Einbürgerung in besonderer Weise schätzen und würdigen können.

Was uns als Staatsbürger verbindet, ist das Grundgesetz, das politische System, die Demokratie. Sie wird lebendig durch das Mitmachen und die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger.

Meine Damen und Herren, die erste und wichtigste Form der Beteiligung sind die Wahlen. Sie können nun aktiv mitbestimmen, wer Ihre Interessen und Überzeugungen hier in der Stadt, im Bundestag, im Landtag und auch im Europaparlament vertreten soll. Ich bitte Sie herzlich: Nutzen Sie diese Chance und

gehen Sie zu den Wahlen. Wir stehen vor einer Phase mit vielen Wahlen: Im nächsten Jahr im Juni die Kommunalwahlen und am gleichen Tag die Wahl zum Europaparlament, im September 2009 die Bundestagswahl, im Frühjahr 2010 die OB-Wahl und 2011 die Landtagswahl. Es ist also reichlich Gelegenheit.

Lassen Sie mich bei dieser Gelegenheit auch die Debatte um das Wahlrecht für die Ausländerinnen und Ausländer ansprechen, die nicht aus der Europäischen Union kommen – wie die meisten von Ihnen das bis zu Ihrer Einbürgerung gewesen sind. Meine Damen und Herren, jeder EU-Bürger und jede EU-Bürgerin kann in Deutschland an Kommunalwahlen teilnehmen. Ich begrüße das ausdrücklich.

Ich würde mir allerdings noch mehr wünschen. Ich halte es für richtig und für ein politisches Anliegen, dass alle Freiburgerinnen und Freiburger, egal aus welchem Land sie kommen und welche Nationalität sie haben, auch über den Gemeinderat mitentscheiden dürfen und zu Kommunalwahlen wahlberechtigt sind. Sie nehmen genau so wie Deutsche oder EU-Bürger am Leben der Stadt teil, sie gehen auch ins Theater und nutzen öffentliche Einrichtungen, ihre Kinder gehen in unsere Schulen und Kindergärten. Dann dürfen sie auch nicht vom Wahlrecht ausgeschlossen werden. Ich hoffe deshalb sehr, dass der Landtag diesen Weg durch eine Änderung des Wahlgesetzes deutlich macht.

Meine Damen und Herren, Demokratie ist aber mehr als nur das Wahlrecht. Demokratisches Zusammenleben muss sich jeden Tag neu bewähren, indem die Bürgerinnen und Bürger für das Gemeinwesen, für Staat und Stadt, Verantwortung übernehmen und sich dafür engagieren. Ohne das Engagement der Bürger kann es keinen Zusammenhalt des Gemeinwesens geben, nicht auf der nationalen Ebene im Bund, und erst recht nicht in den Städten und Gemeinden. Bürger sind keine „Kunden“, die mit ihren Steuern die Dienstleistungen des Staates kaufen, sondern Bürger sind der Staat und die Stadt.

Eine Staatsangehörigkeit wechselt man nicht wie ein Hemd, sondern das ist Ergebnis einer Lebensentscheidung. Sie haben mit dieser Entscheidung zum Ausdruck gebracht, dass Sie sich mit diesem Land, mit unserer Stadt identifizieren, das Sie Deutschland als das Land ansehen, in dem Sie nun leben und zukünftig leben wollen

Meine Damen und Herren, dieser Schritt ist aber nicht der einzige Schritt. Ich möchte Sie zu weiteren Schritten einladen, aktiv mitzumachen, in Vereinen, im politischen Leben oder in Ihrem beruflichen Umfeld. Und ich ermuntere Sie, auch Bekannte und Freunde, die diesen Schritt noch nicht gegangen sind, dabei mitzunehmen. Denn wir

brauchen in Zukunft mehr Menschen, die sich bewusst für Freiburg und für unsere Staatsangehörigkeit entscheiden.

Integration ist nicht erledigt mit der Staatsangehörigkeit, Integration hat mit unterschiedlicher Herkunft und gemeinsamer Zukunft zu tun, mit gewachsenen und neu entstehenden Verbindungslinien für ein Miteinander jenseits der ethnischen und kulturellen Grenzen. Diese Aufgabe ist nicht mit einer Einbürgerungsurkunde getan, sondern dazu brauchen wir die Zusammenarbeit in Netzwerken und das Gespräch zwischen den Migrantengruppen und der Stadtpolitik. Solche Transmissionsriemen sind der Migrantinnen- und Migrantenbeirat mit Herrn Professor Garcia, der Migrationsausschuss des Gemeinderats, und unser Büro für Migration und Integration. Sie sind diejenigen, die den Anliegen der ausländischen Bürger eine Stimme im Rathaus geben.

Ich begrüße an dieser Stelle auch gern die Vertreter der Institutionen und Vereine, die sich in Freiburg in der Arbeit für Migrantinnen und Migranten engagieren, vor allem die Vereine für Migranten. Meine Damen und Herren, in Freiburg haben sich Menschen aus insgesamt 38 Nationalitäten in Vereinen zusammengeschlossen, viele auch mit deutschen Mitgliedern. Das ist nur als ein Stück Heimat, sondern das sind auch Brücken zwischen deutschen und ausländischen Bürgern, vor allem in der Kultur, für Bildung und für die eigene Identität.

Ich darf abschließend auch die Träger der sozialen Betreuung von Migrantinnen und Migranten begrüßen, beispielsweise „Südwind“, die frühere Ausländer-Initiative, dann die kirchlichen und freien Wohlfahrtsverbände mit Flüchtlings- und Migrationsdiensten.

Meine Damen und Herren, viele, die heute als eingebürgerte Migranten gekommen sind, haben diese Einrichtungen in Anspruch genommen. Sie sind und bleiben im sozialen Leben unverzichtbar. Deshalb bin ich allen sehr dankbar für dieses Engagement und für eine professionelle Arbeit, die es in dieser Breite und Qualität längst nicht in jeder Stadt gibt.

Lassen Sie mich mit einem Zitat des ersten ungarischen König Stephan I. schließen. Es ist rund 1000 Jahre alt und lautet:

„Ein Land mit nur einer Sprache und einer Sitte ist schwach und gebrechlich. Darum ehre die Fremden und hole sie ins Land“

In diesem Sinne wünsche ich uns Freiburg als eine Stadt mit vielen Sprachen und

vielen „Sitten“, also eine Stadt, in der Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungen und Herkunft zusammen leben. Diese Lebendigkeit und Vielfalt macht eine Stadt stark und interessant!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.